



Soziale Arbeit

Institut für Delinquenz und Kriminalprävention

Anstieg der Jugendkriminalität in der Schweiz: Was sind mögliche Gründe?

April 2021

Dirk Baier

1 Entwicklung der Jugendkriminalität 2015 bis 2020

Jugendkriminalität und speziell Jugendgewalt sind Themen, die eine grosse öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Einzelne Vorfälle drastischer Gewalt dominieren dabei die Schlagzeilen, auch wenn dies dem Bild der Jugendkriminalität nicht entspricht. Diese ist bagatellhaft (d.h. dominiert von leichten Delikten) und auch meist kein Hinweis auf eine sich verstetigende Kriminalitätskarriere – die meisten Jugendlichen hören bereits nach wenigen Delikten damit auf, weitere Straftaten zu begehen (vgl. u.a. Heinz, 2006). Zudem war die Vergangenheit eher durch eine positive als eine negative Entwicklung gekennzeichnet (Baier, 2019): Zwischen 2009 und 2015 hat sich für die Kerngruppe der Jugendlichen, die 15- bis 17-jährigen, die Kriminalität insgesamt um fast 40 % reduziert, die Gewalt sogar um fast 50 %. Die kürzlich veröffentlichte Polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2020 (Bundesamt für Statistik, 2021) weist aber darauf hin, dass die Jugendkriminalität ansteigt: «Die Anzahl der [...] beschuldigten [...] Personen ist im Jahr 2020 um 2,0% auf 83318 gestiegen [...] In absoluten Zahlen ist diese Erhöhung mehrheitlich auf Minderjährige zurückzuführen» (S. 7). Bereits in den Jahren vorher hatten sich Anstiege gezeigt; dass nun auch im Corona-Jahr 2020 weitere Anstiege zu verzeichnen sind überrascht, insofern dieses Jahr durch verschiedene Einschränkungen des öffentlichen Lebens (u.a. Kontaktbeschränkungen, Schulschliessungen, Schliessungen von Jugendtrefforten) gekennzeichnet waren, die zu der Vermutung Anlass hätten geben können, dass die Möglichkeiten zum Begehen krimineller Taten reduziert werden. Gerade dieser erneute Anstieg macht es daher nötig, sich mit der Entwicklung der Jugendkriminalität und möglichen Gründen hierfür zu beschäftigen.

Nachfolgend wird primär der Zeitraum 2015 bis 2020 betrachtet. In Abbildung 1 sind für drei in der Polizeilichen Kriminalstatistik unterschiedene Altersgruppen die Entwicklungen der Beschuldigtenbelastungszahlen dargestellt. Diese Zahlen geben an, wie viele Personen einer Altersgruppe pro 100000 Personen dieser Altersgruppe von der Polizei des Begehens einer Straftat beschuldigt wurden. Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass dies noch keinem Nachweis des Begehens einer Straftat entspricht. Im weiteren Verlauf der Strafverfolgung kann es zu einer Bestätigung der Beschuldigung kommen oder aber nicht. Zusätzlich zu den Beschuldigtenzahlen wären daher auch Verurteilungszahlen zu betrachten, die aber derzeit für das Jahr 2020 noch nicht vorliegen.

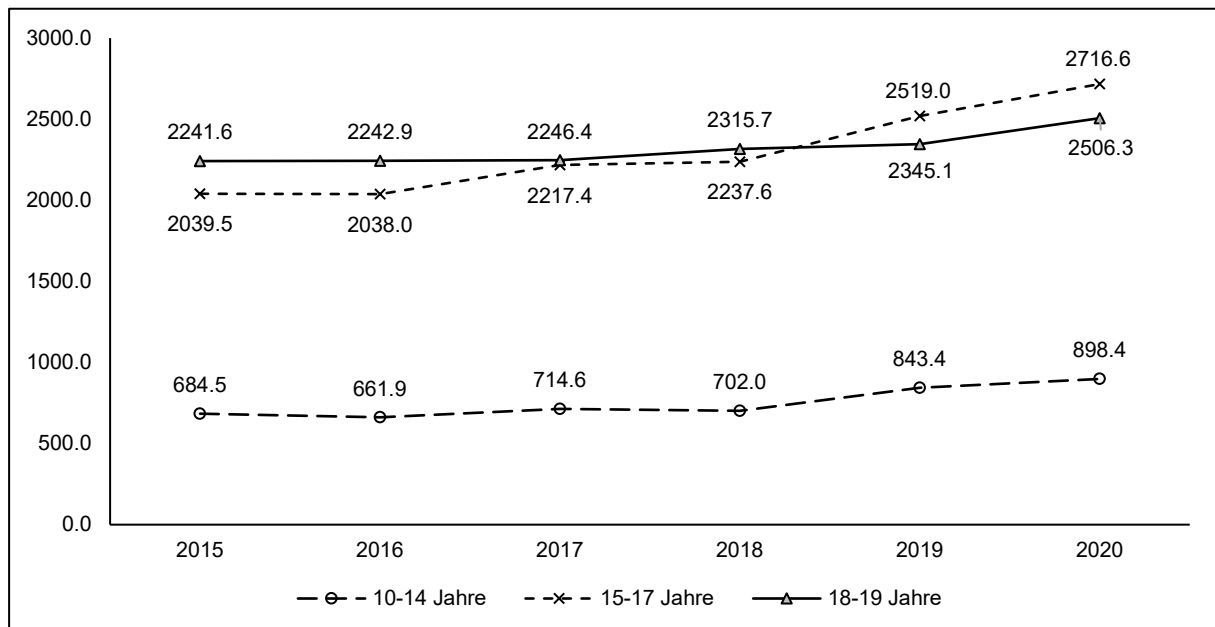
Im Jahr 2015 wurden 5242 15- bis 17-jährige des Begehens einer Handlung gegen das Strafgesetzbuch beschuldigt; im Jahr 2020 waren dies 6722 15- bis 17-jährige.¹ Im gleichen Zeitraum sind die Bevölkerungszahlen dieser Altersgruppe leicht zurückgegangen (von 257029 auf 247443; -3,7 %). Dementsprechend steigt die Beschuldigtenbelastungszahl von 2039,5 auf 2716,6 um 33,2 %. Das aktuelle Jugendkriminalitätsniveau liegt also um ein Drittel höher als 2015. Die Zahlen bedeuten, dass im Jahr 2015 2,0 % aller Jugendlichen polizeilich des Begehens einer Straftat beschuldigt wurden, 2020 waren es 2,7 %. Dies bedeutet zugleich,

¹ Alle genannten Zahlen sind auf der Homepage des Bundesamts für Statistik abrufbar (https://www.pxweb.bfs.admin.ch/pxweb/de/px-x-0102030000_101/px-x-0102030000_101/px-x-0102030000_101.px; https://www.pxweb.bfs.admin.ch/pxweb/de/px-x-1903020100_102/px-x-1903020100_102/px-x-1903020100_102.px).

dass die absolute Mehrheit der Jugendlichen keine Straftat begeht – dies ist heute nicht anders als vor sechs Jahren (98,0 bzw. 97,3 %). Die Betrachtung der Prozentzahlen verdeutlicht, dass Jugendkriminalität weder ein Massenphänomen darstellt noch in rasantem Masse ansteigt. Gleichwohl sind die Trends ernst zu nehmen, insofern sich zum vierten Mal in Folge ein Anstieg zeigt.

Auch bei den anderen als jugendlich einzustufende Altersgruppen finden sich ansteigende Belastungszahlen. Bei den 10- bis 14-jährigen steigt die Zahl von 684,5 auf 898,4 um 31,3 %, bei den 18- bis 19-jährigen von 2241,6 auf 2506,3 um 11,8 %. Bei beiden Gruppen gilt dabei, dass nur ein sehr kleiner Anteil von der Polizei als Beschuldigter registriert wird (zwischen 0,7 und 2,5 %).

Abbildung 1: Entwicklung der Beschuldigtenbelastungszahl für Straftaten insgesamt seit 2015 für verschiedene Altersgruppen



Jugendkriminalität setzt sich aus verschiedenen Straftaten zusammen. Eine Betrachtung der Gesamtzahlen verdeckt möglicherweise, dass sich für einzelne Delikte abweichende Entwicklungen ergeben. Aus diesem Grund sind in Tabelle 1 verschiedene Eigentums- und Gewaltdelikte aufgeführt sowie die absolute Anzahl an Beschuldigten 15- bis 17-jährigen. Auf die Relativierung an der Bevölkerungszahl wurde verzichtet, weil die Veränderung mit 3,7 % (s.o.) eher gering ist. Da die Bevölkerung aber leicht zurück geht, stellt ein Anstieg der absoluten Beschuldigtenzahlen eine Unterschätzung der Entwicklung dar – und für nahezu alle Delikte ergibt sich ein Anstieg.

Sachbeschädigungen und Ladendiebstähle bilden die häufigsten Delikte unter Jugendlichen. Die Beschuldigtenanzahl ist zugleich bei beiden Delikten gestiegen, und zwar um 38,7 bzw. 34,0 %. Bei beiden Delikten zeigt sich die niedrigste Beschuldigtenanzahl im Jahr 2015, die höchste im Jahr 2020. Beim Einbruchdiebstahl, der ebenfalls im Jugendalter recht häufig zu

finden ist, steigt die Beschuldigtenanzahl um 31,1 %, wobei die niedrigste Anzahl im Jahr 2018 zu beobachten ist, die höchste aber wiederum im Jahr 2020.

Das Bild für Gewaltdelikte ist sehr ähnlich: Meist findet sich für das Jahr 2015 die niedrigste Beschuldigtenanzahl, für das Jahr 2020 die höchste. Es lässt sich damit folgern, dass der Anstieg der Jugendkriminalität den Grossteil der Delikte betrifft; deliktspezifische Entwicklungen sind kaum festzustellen. Eine Ausnahme stellen sexuelle Nötigungen dar, die über die Zeit hinweg weitestgehend konstant geblieben sind. Sehr starke Anstiege finden sich für den Raub (+ 146,0 %), für die Beteiligung an Angriffen (+ 122,0 %) und für die Vergewaltigungen (+ 200,0 %). Bei letztgenanntem Delikt ist aber die sehr geringe Beschuldigtenanzahl zu beachten; zuletzt wurden schweizweit 57 Jugendliche des Begehens einer Vergewaltigung beschuldigt. Verschiedene andere, häufiger vorkommende Gewaltdelikte sind um mindestens ein Drittel (Tätlichkeiten) oder um mindestens die Hälfte (einfache Körperverletzungen, Drohungen, Gewalt gegen Beamte) gestiegen. Auch wenn Gewaltdelikte alles in allem im Jugendalter eine Seltenheit darstellen – maximal 0,2 % der Jugendlichen haben ein in Tabelle 1 abgebildetes Gewaltdelikt verübt² – sind die ansteigenden Trends nicht geringzuschätzen.

Tabelle 1: Anzahl Beschuldigte für verschiedene Straftaten seit 2015 – nur 15- bis 17-jährige (unterstrichen: niedrigste Zahl, fett: höchste Zahl)

		2015	2016	2017	2018	2019	2020	Veränderung seit 2015 in %
Eigentumsdelikte	Sachbeschädigung (Art. 144)	<u>1064</u>	1190	1281	1281	1300	1476	38.7
	Ladendiebstahl (Art. 139)	<u>808</u>	840	951	955	1021	1083	34.0
	Einbruchdiebstahl (Art. 139)	441	507	456	<u>429</u>	442	578	31.1
Gewaltdelikte	Tätlichkeiten (Art. 126)	<u>449</u>	457	502	561	612	616	37.2
	Einfache Körperverletzung (Art. 123)	<u>395</u>	485	478	435	574	599	51.6
	Raub (Art. 140)	<u>202</u>	249	267	269	376	497	146.0
	Drohung (Art. 180)	<u>311</u>	388	402	416	495	491	57.9
	Beteiligung Angriff (Art. 134)	<u>159</u>	225	181	223	293	353	122.0
	Gewalt/Drohung gegen Behörden/Beamte (Art. 285)	134	<u>130</u>	148	142	173	210	56.7
	Schwere Körperverletzung (Art. 122)	57	<u>48</u>	56	60	77	92	61.4
	Sexuelle Nötigung (Art. 189)	76	<u>52</u>	57	53	52	72	-5.3
	Vergewaltigung (Art. 190)	<u>19</u>	34	38	40	47	57	200.0

2 Mögliche Gründe der Entwicklung

Um die Gründe der Entwicklung zu identifizieren, muss sich an den Ursachenfaktoren der Jugendkriminalität orientiert werden. Nur wenn ein bestimmter Faktor tatsächlich mit Jugendkriminalität in Zusammenhang steht und nur wenn dieser Faktor eine entsprechende Entwicklung wie die Entwicklung der Jugendkriminalität aufweist, kann er als Grund in Betracht gezogen werden. Die Ursachenfaktoren von Jugendkriminalität sind zugleich vielfältig. Es gibt nicht den

² So wurden z.B. 616 von schweizweit 247443 15- bis 17-jährigen des Begehens einer Tätlichkeit beschuldigt, was einem Anteil von 0,2 % entspricht.

einzelnen bzw. zentralen Faktor. Aus diesem Grund werden nachfolgend verschiedene Faktoren entlang der Bereiche Demografie, soziale Lage, Sozialisationsbereiche und Verhaltensauffälligkeiten betrachtet. Bereits an dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass nicht zu allen Faktoren empirische Erkenntnisse zu deren Entwicklung in den Jahren 2015 bis 2020 vorliegen, so dass nur vorläufige bzw. mit Unsicherheiten behaftete Antworten auf die Frage der möglichen Gründe der Entwicklung der Jugendkriminalität gegeben werden können. Wie lässt sich also erklären, dass die Jugendkriminalität alles in allem um etwa ein Drittel im Zeitraum 2015 bis 2020 gestiegen ist?

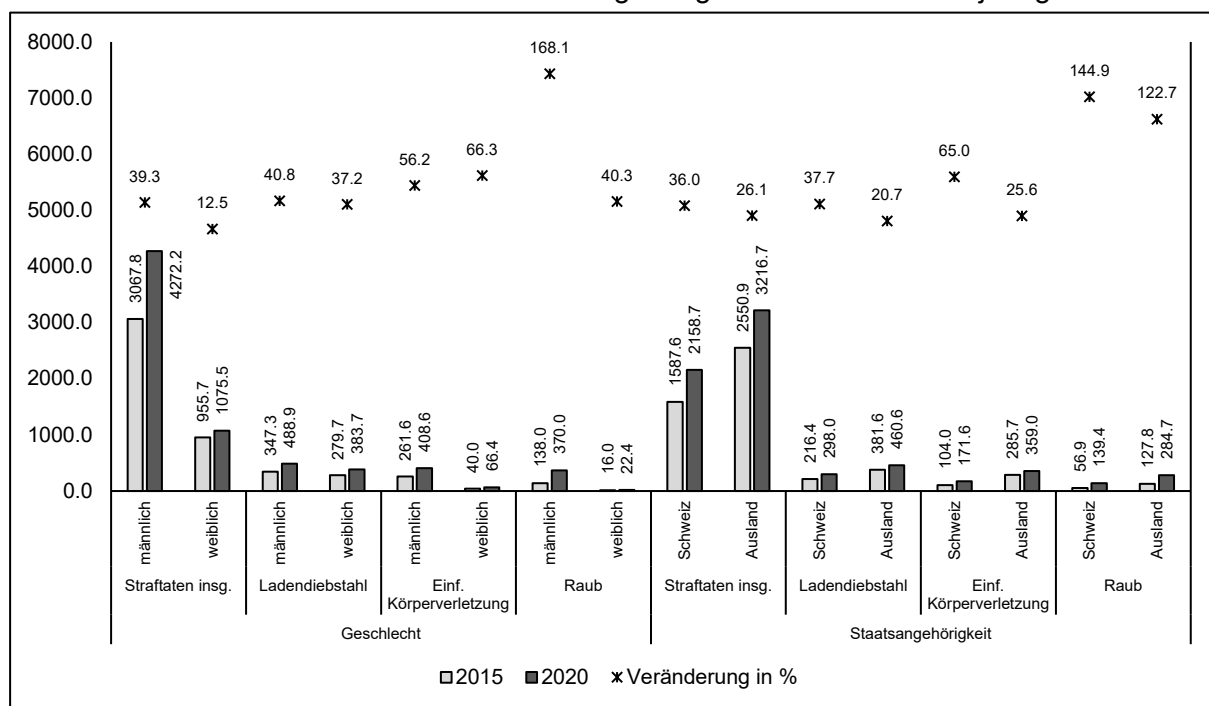
2.1 Demografie

Zwei demografische Faktoren, die mit Jugendkriminalität in Verbindung stehen, sind das Geschlecht und die Herkunft. Männliche Jugendliche und Jugendliche ausländischer Herkunft begehen einen überproportionalen Anteil an Straftaten (u.a. Baier, 2019). Beide Faktoren können den Anstieg der Jugendkriminalität aber nicht erklären: So ist die Anzahl männlicher Jugendlicher zwischen 2015 und 2020 um 3,7 % zurückgegangen (weibliche Jugendliche: -3,8 %); der Anteil männlicher Jugendlicher an allen Jugendlichen der Schweiz liegt stabil bei etwa 51 %. Die Anzahl ausländischer Jugendlicher ist seit 2015 um 3,7 % gewachsen, die der Jugendlichen mit Schweizer Staatsangehörigkeit um 5,7 % zurückgegangen. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass ausländische Jugendliche im Jahr 2020 22,3 % aller Jugendlichen stellen; im Jahr 2015 waren es noch 20,7 %. Allerdings kann die insgesamt schwache Entwicklung die stärkere Entwicklung bei der Jugendkriminalität nicht erklären. Zu beachten sind zudem die Ergebnisse aus Abbildung 2. In der Abbildung ist auf der rechten Seite die Beschuldigtenbelastungszahl für Schweizer und ausländische Jugendliche gegenübergestellt; zusätzlich ist die relative Veränderung der Belastungszahlen 2015 und 2020 aufgeführt. Dabei ergibt sich bei den vier ausgewählten Delikten durchgehend, dass der Anstieg der Belastungszahlen bei Schweizer Jugendlichen stärker ausfällt als bei ausländischen Jugendlichen. So ist die Belastungszahl für Straftaten insgesamt bei Schweizer Jugendlichen um 36,0 % gestiegen (von 1587.6 auf 2158.7); bei ausländischen Jugendlichen beträgt der Anstieg nur 26,1 % (von 2550.9 auf 3216.7). Bei allen abgebildeten Delikten zeigt sich, dass die Belastungszahl der ausländischen Jugendlichen höher liegt als die der Schweizer Jugendlichen – was wiederum belegt, dass die Kriminalitätsbelastung ausländischer Jugendlicher höher liegt. Die Dynamik des Anstiegs ist aber bei Schweizer Jugendlichen grösser, was zur Folge hat, dass sich die Abstände zwischen den beiden Gruppen etwas verringern. Alles in allem kann damit die leichte Zunahme der Anzahl ausländischer Jugendlicher nicht als Grund für die Kriminalitätszunahme angeführt werden.

In Abbildung 2 sind auf der linken Seite zusätzlich Auswertungen zur Belastungszahl der beiden Geschlechter dargestellt. Mit Ausnahme des Delikts der einfachen Körperverletzungen gilt dabei, dass der Anstieg für männliche Jugendliche höher ausfällt als für weibliche Jugendliche. Für alle Delikte (und damit auch für das Delikt des Ladendiebstahls) gilt, dass männliche Jugendliche eine höhere Belastungszahl aufweisen als weibliche Jugendliche. Besonders stark

fällt der Anstieg der Belastungszahl bei männlichen Jugendlichen bei Raub aus: Die Belastungszahl im Jahr 2020 liegt 168,1 % höher als 2015 (370,0 zu 138,0); bei weiblichen Jugendlichen beträgt der Anstieg nur 40,3 %.

Abbildung 2: Vergleich der Beschuldigtenbelastungszahl für verschiedene Straftaten der Jahre 2015 und 2020 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit – nur 15- bis 17-jährige

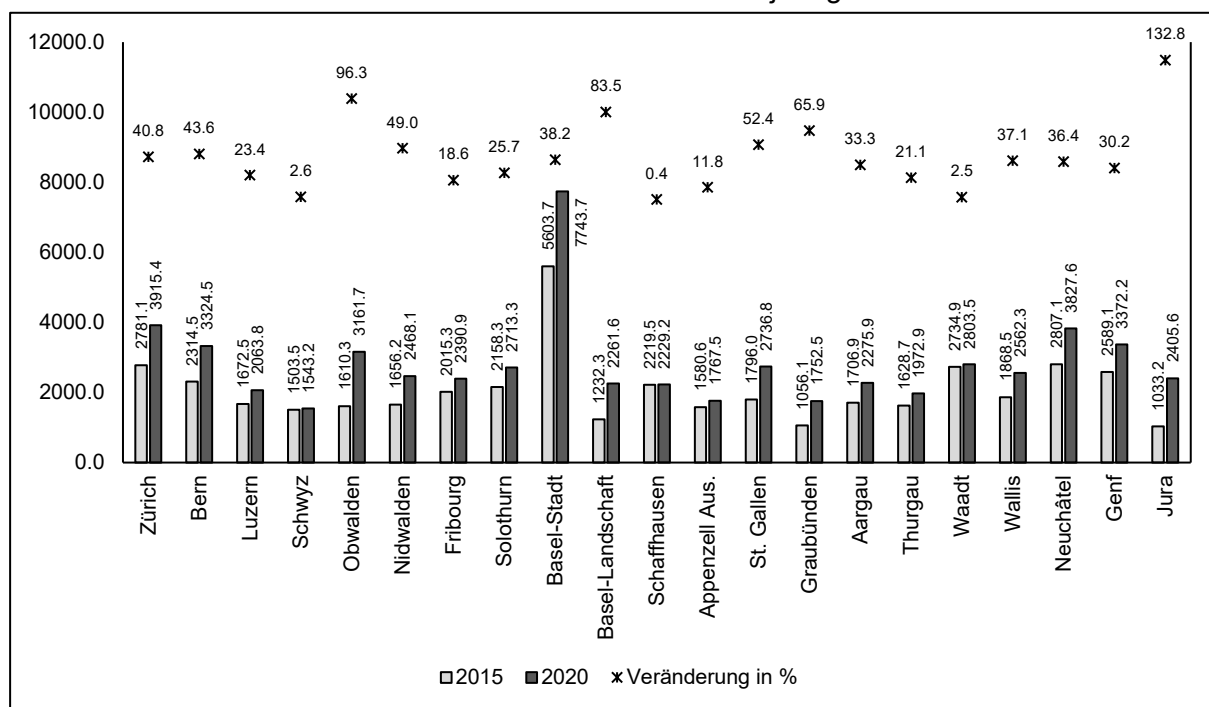


Ein weiterer demografischer Faktor ist die Urbanität. Junge Menschen in städtischen Regionen weisen eine höhere Kriminalitätsbelastung auf als Jugendliche in ländlichen Regionen. Dies ist z.T. ein Resultat einer höheren Anzeigebereitschaft. Verantwortlich sind aber ebenfalls die grösseren Möglichkeiten zum Begehen von Straftaten (z.B. Ladendiebstählen) und die niedrigere soziale Kontrolle in städtischen Gebieten. Wenn die jugendliche Bevölkerung in Grossstädten stark zugenommen hätte, könnte dies daher eine Erklärung für die Anstiege der Jugendkriminalität darstellen. Dies ist aber nicht so: Die Anzahl Jugendlicher in den drei städtisch geprägten Kantonen hat sich nur geringfügig verändert. Im Kanton Zürich ist die Anzahl 15- bis 17-jähriger von 2015 auf 2020 um nur 1,9 % gestiegen, im Kanton Genf um 3,1 %, im Kanton Basel-Stadt ist sie sogar leicht um 0,1 % zurückgegangen. In allen anderen Kantonen mit Ausnahme des Kantons Zug ist die Anzahl an 15- bis 17-jährigen Jugendlichen gesunken, teilweise bis zu einem Fünftel. Es findet damit zwar eine Urbanisierung statt; d.h., dass ein grösserer Anteil an jungen Menschen in Städten lebt. Die Entwicklung kann den Anstieg der Jugendkriminalität aber nicht erklären.

Abbildung 3 berichtet die Veränderungen der Belastungszahlen für Straftaten insgesamt für die Kantone der Schweiz. Nicht berücksichtigt sind die Kantone Zug und Tessin, für die zum Zeitpunkt der Erstellung des Beitrags keine Beschuldigtenzahlen für 15- bis 17-jährige für das Jahr 2020 vorlagen. Zudem wurden die Kantone Uri, Glarus und Appenzell Innerrhoden nicht

berücksichtigt, weil diese in mindestens einem der beiden Jahre Beschuldigtenzahlen unter 20 aufwiesen; solch geringe Fallzahlen haben zur Folge, dass teilweise sehr starke Veränderungen beobachtet werden, die aber vor dem Hintergrund der geringen absoluten Zahlen zu interpretieren sind. Auffällig ist in Abbildung 3, dass in den beiden Kantonen Basel Stadt und Zürich die höchsten Belastungszahlen festzustellen sind, was unterstreicht, dass in städtischen Gebieten die Jugendkriminalität höher ausfällt; der Kanton Genf liegt aber eher im Mittelfeld. Die niedrigste Jugendkriminalität findet sich 2020 in den Kantonen Schwyz, Appenzell Ausserrhoden und Graubünden. Zudem zeigt sich in nahezu jedem Kanton und damit unabhängig davon, ob es sich um einen eher städtischen oder eher ländlichen Kanton handelt, ein Anstieg der Belastungszahl. In Schaffhausen liegt die Belastungszahl des Jahres 2020 dabei nur 0,4 % über der Zahl des Jahres 2015. Auch in den Kantonen Waadt und Schwyz fällt der Anstieg mit 2,5 bzw. 2,6 % eher gering aus. Demgegenüber stehen Kantone wie Jura, Obwalden oder Basel-Landschaft, in denen sich die Jugendkriminalität im Vergleich der beiden Jahre in etwa verdoppelt hat.

Abbildung 3: Vergleich der Beschuldigtenbelastungszahl für Straftaten insgesamt der Jahre 2015 und 2020 für verschiedene Kantone – nur 15- bis 17-jährige



2.2 Soziale Lage

Eine eher schlechte soziale Lage kann als Risikofaktor der Jugendkriminalität eingestuft werden. Ein möglicher Indikator hierfür ist die Jugendarbeitslosigkeit. Entsprechend des Staatssekretariats für Wirtschaft (2020) lag die Rate arbeitsloser Jugendlicher im Alter von 15 bis 24 Jahren im Jahr 2015 bei 3,4 %. Bis 2019, dem letzten verfügbaren Jahr, ist die Rate aber nicht

angestiegen, sondern gesunken, und zwar auf 2,2 %. Dabei zeigen sich für alle Altersgruppen und Geschlechter rückläufige Zahlen.

Ein weiterer Indikator ist der Schulbesuch, vor allem der Anteil vorzeitiger Schulabgänger. Im Jahr 2015 lag der Anteil an 18- bis 24-jährigen, die höchstens über einen Abschluss der obligatorischen Schule verfügten und nicht mehr eingeschult waren, bei 5,9 % (in Bezug auf die gleichaltrige ständige Wohnbevölkerung; Bundesamt für Statistik, 2020a). Im Jahr 2019 – wiederum dem letzten zur Verfügung stehenden Jahr – lag der Anteil nur noch bei 5,2 %. Dies bedeutet, dass sowohl mit Blick auf die Jugendarbeitslosigkeit als auch den vorzeitigen Schulabbruch die soziale Lage der jungen Menschen in der Schweiz seit 2015 besser geworden ist, wobei in Bezug auf das Jahr 2020 noch keine weitere Aussage getroffen werden kann. Eine Verschlechterung der sozialen Lage kann daher nicht pauschal als Grund für den Anstieg der Jugendkriminalität angeführt werden. Im gleichen Zeitraum ist im Übrigen der Anteil an jungen Menschen, die einen Maturitätsabschluss erworben haben, leicht von 38,8 auf 40,9 % gestiegen (Bundesamt für Statistik, 2020b), was ebenfalls belegt, dass sich die soziale Lage der jungen Menschen eher verbessert als verschlechtert hat.

Eine Studie aus Deutschland gibt zugleich einen Hinweis, dass die objektive Lage und die subjektive Einschätzung auseinanderfallen können. In einer repräsentativen Befragung von 12- bis 25-jährigen hat sich hier gezeigt, dass der Anteil an jungen Menschen, die ihre Zukunft zuversichtlich sehen, leicht rückläufig ist im Vergleich der Jahre 2015 und 2019 (von 61 auf 58 %); der Anteil derer, die «eher düster» in die Zukunft sehen, ist von 3 auf 5 % gestiegen (Leven, Quenzel & Hurrelmann, 2019, S. 182). Subjektiv schlechter werdende Zukunftsperspektiven können möglicherweise ein Grund dafür sein, dass Jugendliche vermehrt kriminelle Taten begehen. Für die Schweiz liegen allerdings im Zeitvergleich keine Befunde dazu vor, wie Jugendliche ihre Zukunftsaussichten einschätzen.

2.3 Sozialisationsbereiche

Das Verhalten von Jugendlichen wird von verschiedenen Sozialisationsbereichen beeinflusst. Von besonderer Bedeutung ist dabei sicherlich das Elternhaus. Als ein wichtiger Einflussfaktor jugendlicher Kriminalität gilt, dass im Elternhaus Erfahrungen von Gewalt gemacht werden: Junge Menschen, die von Seiten der eigenen Eltern Gewalt erlebt, weisen eine höhere Bereitschaft auf, Normen zu brechen (u.a. Baier & Pfeiffer, 2015). Ein Anstieg elterlichen Gewaltverhaltens würde dementsprechend mit einem Anstieg der Jugendkriminalität einhergehen. Eine Studie von Kinderschutz Schweiz (2020) belegt allerdings, dass ein solcher Anstieg nicht existiert. Mittels einer Befragung von Eltern in den Jahren 2017 und 2020 konnte festgestellt werden, dass die Anwendung körperlicher Gewalt sinkt: Im Jahr 2017 gaben 5,8 % der Eltern an, regelmässig körperliche Gewalt anzuwenden; drei Jahre später lag der Anteil nur mehr bei 3,2 %. «Entsprechend steigt auch der Anteil der gewaltlos erziehenden Eltern an. Im Januar 2020 gaben rund 57% der Eltern an, gegenüber ihren Kindern nie körperliche Gewalt angewendet zu haben [...] also rund 8% mehr als 2017 (49%)» (S. 2). Die Daten belegen also, dass eine

gewaltfreie Erziehung derzeit nur bei etwas mehr als der Hälfte der Eltern verbreitet ist, gleichwohl steigt dieser Anteil aber. Eine Verschlechterung der innerfamiliären Situation in den Jahren 2015 bis 2020 ist daher nicht zu beobachten.

Neben Erfahrungen in der der Familie ist das Freizeitverhalten für die Erklärung von Jugendkriminalität bedeutsam. Mindestens drei Freizeitaktivitäten stehen dabei mit kriminellem Verhalten in Beziehung: Wenn häufiger Freizeit unstrukturiert in von Erwachsenen wenig kontrollierten Orten verbracht wird (z.B. Rumhängen im öffentlichen Raum), wenn häufiger Gewaltmedien konsumiert werden und wenn häufiger Kontakt mit delinquenten Freunden besteht, dann ist das Risiko des Begehens von Straftaten erhöht. Die seit 2010 im Zwei-Jahres-Abstand wiederholte James-Studie (Bernath et al., 2020), der repräsentative Jugendbefragungen (12- bis 19-jährige) zugrunde liegen, gibt Auskunft über die Entwicklung verschiedener Freizeitaktivitäten, wobei folgende Ergebnisse Aufmerksamkeit verdienen:

- Das Treffen mit Freunden wird als Freizeitaktivität unwichtiger (S. 14). Zu berücksichtigen ist dabei, dass nicht das Treffen mit delinquenten Freunden abgefragt wurde, weshalb hierzu keine Aussagen gemacht werden können. Inwieweit sich Jugendliche möglicherweise vermehrt zu delinquenten Gruppen zusammenschließen, kann daher nicht beurteilt werden. Wie in Tabelle 1 gezeigt wurde, steigen die Beschuldigtenzahlen zum Delikt «Beteiligung Angriff». Dies kann darauf hindeuten, dass delinquente Gruppenkontexte zunehmend für Jugendkriminalität von Bedeutung sind.
- Der Anteil an Jugendlichen, die ihre Freizeit mit «ausruhen und nichts tun» verbringen, steigt von 2016 auf 2020 (S. 14). Auch wenn diese Aktivität nicht gleichzusetzen ist mit bspw. «rumhängen im öffentlichen Raum», deutet sich an, dass unstrukturierte Freizeit, verbunden mit Langeweile o.ä., im Jugendalltag weitere Verbreitung erfährt.
- Jenseits davon steigen aber auch Freizeitaktivitäten, denen ein kriminalpräventiver Effekt unterstellt werden kann. So nimmt der Anteil an Jugendlichen zu, die selbst Musik machen oder ihre Freizeit mit der Familie verbringen (S. 14). Dies verdeutlicht, dass nicht pauschal davon ausgegangen werden kann, dass sich das Freizeitverhalten von Jugendlichen derart verändert, dass kriminelles Verhalten begünstigt wird.
- Mit Bezug auf den Gewaltmedienkonsum konstatieren Bernath et al. (2020): «Im Zeitvergleich zeigen sich seit 2014 keine signifikanten Veränderungen im Umgang mit brutalen Videoinhalten» (S. 57). Es gibt daher keine Hinweise, dass eine Zunahme des Gewaltmedienkonsums mit einem Anstieg der Jugendkriminalität in Verbindung steht. Insgesamt deuten die Befunde daher daraufhin, dass im Freizeitverhalten wenig Veränderungen zu beobachten sind, die den Anstieg der Jugendkriminalität erklären könnten.

2.4 Verhaltensauffälligkeiten

Verhaltensauffälligkeiten können einerseits kriminelles Verhalten beeinflussen. Andererseits stellen sie einen eigenständigen Erklärungsgegenstand dar. Dies lässt sich am Beispiel des Alkohol- und Drogenkonsums verdeutlichen: Je eher Jugendliche Alkohol- und Drogen konsumieren, umso eher begehen sie auch Straftaten (u.a. Baier & Rabold, 2009). Warum manche

Jugendliche mehr, andere weniger Alkohol und Drogen konsumieren, ist damit aber noch nicht beantwortet. Teilweise sind es die gleichen Faktoren, die den Alkohol- und Drogenkonsum und das kriminelle Verhalten beeinflussen. Verhaltensauffälligkeiten können damit nur bedingt als eigenständige Erklärungsfaktoren von Entwicklungstrends der Jugendkriminalität eingestuft werden.

An dieser Stelle sollen vier Verhaltensauffälligkeiten betrachtet werden:

1. Hinsichtlich des Alkohol- und Drogenkonsums liegen auf Basis wiederholt durchgeführter Jugendbefragungen Befunde zu den Entwicklungstrends vor, jedoch nur bis zum Jahr 2018 (Delgrande Jordan, Schneider, Eichenberger & Kretschmann, 2019). Diese belegen, dass im Vergleich der Jahre 2014 und 2018 bei weiblichen Jugendlichen von einem Rückgang des Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsums auszugehen ist. Bei männlichen Jugendlichen steigt der Alkohol- und Cannabiskonsum hingegen an. Da insbesondere für männliche Jugendliche Anstiege in der Kriminalstatistik festzustellen sind, dürfte diese Entwicklung von Bedeutung sein. Neuere Befragungsdaten sowie Befunde zu weiteren illegalen Drogen wären aber wünschenswert.
2. Für das Schulschwänzen wurden in verschiedenen Studien Zusammenhänge mit kriminellen Verhalten berichtet. In der Schweiz erhält diese Form des abweichenden Verhaltens bislang allerdings noch wenig Aufmerksamkeit (für eine Ausnahme: Stamm, Ruckdäschel, Templer & Niederhauser, 2009). In den PISA-Studien 2012, 2015 und 2018 wurden die 15-jährigen Jugendlichen gefragt, ob sie während der zwei Wochen vor der Befragung mindestens einen ganzen Schultag geschwänzt haben. Im Jahr 2012 berichten dies 5,0 % der Befragten, im Jahr 2015 bereits 9,6 %, im Jahr 2018 sogar 15,4 % (Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), 2015, 2018). Für das Schulschwänzen lässt sich demnach ein ähnlich starker Anstieg berichten wie für die Jugendkriminalität insgesamt.
3. Das Mitführen von Messern bzw. deren Einsatz wurde in jüngerer Zeit wiederholt in den Medien als Thema aufgegriffen. Dabei liegen für die Schweiz bislang keine Daten dazu vor, wie häufig junge Menschen in Schule und Freizeit Messer mit sich führen. Für Deutschland haben Baier, Bergmann und Kliem (2018) anhand repräsentativer Schülerbefragungen zeigen können, dass das Mitführen von Messern zugenommen hat: In der Befragung des Jahres 2015 berichten 6,9 % der durchschnittlich 15-jährigen Jugendlichen vom zumindest seltenen Mitführen von Messern, in der Befragung des Jahres 2017 waren es 9,3 %. Für die Schweiz liegen bislang nur Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik zum Einsatz von Messern vor. Dabei kann allerdings nicht zwischen jugendlichen Beschuldigten und älteren Beschuldigten unterschieden werden. Die Daten geben aber einen Hinweis darauf, dass der Messereinsatz zunimmt. In den Jahren 2015 und 2016 wurden insgesamt 218 Tötungsdelikte mit Schneid-/Stichwaffe festgestellt – es werden aufgrund der eher geringen Zahlen zwei Jahre summiert – in den Jahren 2019 und 2020 waren es bereits 239, d.h. 9,6 % mehr, was ein stärkerer Anstieg ist als der Bevölkerungsanstieg. Die Anzahl schwerer Körperverletzungen mit Schneid-/Stichwaffe hat sich von 203 (2015/2016) auf 240 (2019/2020) um 18,2 % erhöht. Bei Raubtagen mit Schneid-/Stichwaffe fällt der Anstieg weniger stark aus (von 678 auf 706).

4. Niedrigschwelligeres, aggressives Verhalten steht ebenfalls in Verbindung mit weiteren Formen delinquenten Verhaltens. Hiermit sind verschiedene Bullying- und Cyberbullying-Verhaltensweisen angesprochen. Für diese Verhaltensweisen ergeben sich vergleichbar zur Entwicklung der Jugendkriminalität ansteigende Trends. Auf Basis der PISA-Studien 2015 und 2018 berichten bspw. Hauser und Pham (2019) einen Anstieg schulischen Mobbings. Dies zeigt sich für verschiedene Verhaltensformen, d.h. verbale ebenso wie physische Übergriffe. Der Anteil derer, die angegeben haben, dass sich über sie lustig gemacht wurde, ist von 37 auf 43 % gestiegen (bezogen auf die letzten 12 Monate). Vom Erleben von Schlägen oder Schubsen berichteten 2018 bereits 18 % der Jugendlichen, drei Jahre vorher nur 9 %. Anhand der James-Studie (Bernath et al., 2020, S. 54) zeigt sich zudem eine Zunahme des Cyberbullying: 2016 gaben bspw. 21 % der Befragten an, erlebt zu haben, dass sie jemand im Internet fertig machen wollte, 2020 waren es 25 %. Anstiege finden sich auch für die Verhaltensweisen «beleidigende Bilder oder Texte mit dem Handy oder Computer verschickt» und «Falsches oder Beleidigendes im Internet verbreitet».

3 Diskussion

Jugendkriminalität steigt in der Schweiz seit dem Jahr 2015. Wurden im Jahr 2015 noch 7993 10- bis 17-jährige Kinder und Jugendliche als Beschuldigte irgendeiner Straftat polizeilich registriert, waren es im Jahr 2020 bereits 10512 Beschuldigte. Im Vergleich der Jahre 2019 und 2020 hat die Anzahl um 798 Personen zugenommen (9714 Beschuldigte). Bei der Kerngruppe der Jugendlichen, den 15- bis 17-jährigen, steigt die Anzahl Beschuldigter seit 2015 um 1480 Beschuldigte, seit 2019 um 513 Beschuldigte. Dies sind, die gesamte Schweiz betrachtet, letztlich wenig Personen. Die Frage, warum im Vergleich zu 2015 aktuell 1480 mehr 15- bis 17-jährige polizeilich registriert werden, ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse zu den betrachteten Erklärungsfaktoren zugleich auch nicht wirklich zu beantworten. Möglicherweise bedarf es differenzierterer, auf spezifische Gruppen fokussierter Analysen, um den Anstieg der Jugendkriminalität erklären zu können, der, dies sei an dieser Stelle noch einmal betont, derzeit nicht derart drastisch ausfällt, dass umfassender Grund zur Sorgen bestehen würde: Im Jahr 2015 wurden 2,0 % der Jugendlichen von der Polizei als Beschuldigte registriert (was nicht gleichbedeutend ist, dass diese Jugendliche die Tat auch tatsächlich begangen haben), 2020 waren es 2,7 %.

Die Notwendigkeit differenzierter, spezifischer Analysen sei an einem Beispiel verdeutlicht: Gezeigt werden konnte, dass die Rate arbeitsloser Jugendlicher von 3,4 auf 2,2 % gesunken ist. Solch ein Rückgang kann keinen Anstieg der Jugendkriminalität erklären. Wenn aber bspw. gilt, dass früher drei von vier arbeitslosen Jugendliche innerhalb kurzer Zeit doch noch den Weg in eine Berufsausbildung oder Arbeitstätigkeit gefunden haben, aktuell aber nur noch zwei von vier Jugendlichen, würden die Raten an Jugendlichen mit besonders schlechten Berufsaussichten 0,85 und 1,1 % betragen – die Rate läge also 2020 um fast ein Drittel höher.

Möglicherweise hat sich die Situation bei Subgruppen von Jugendlichen deutlich verschlechtert, so dass deren Bereitschaft, sich kriminell zu verhalten, in besonderer Weise angestiegen ist. Bislang liegen keine solch detaillierten Daten vor, so dass keine entsprechenden Analysen präsentiert werden können.

Werden die präsentierten Auswertungen resümiert, so kann gefolgert werden, dass weder demografische Veränderungen noch Veränderungen der sozialen Lage oder der Sozialisationsbereiche die Anstiege der Jugendkriminalität wirklich erklären können. Der Anstieg der Anzahl ausländischer Jugendlicher oder in Städten wohnender Jugendlicher ist keineswegs so stark wie der Anstieg der Jugendkriminalität. Zudem gilt, dass die Anstiege der Jugendkriminalität bei Jugendlichen mit Schweizer Staatsangehörigkeit und bei Jugendlichen in ländlichen Raum stärker ausfallen – auch diese Trends widersprechen rein demografischen Erklärungen. Die soziale Lage der Jugendlichen hat sich im Grossen und Ganzen verbessert, wobei noch keine Daten zum Jahr 2020 vorliegen. Möglicherweise hat sich die subjektiv eingeschätzte Zukunftszuversicht junger Menschen etwas verschlechtert, wie dies in Deutschland beobachtet wurde. Aber auch dies kann den stärkeren Kriminalitätsanstieg nicht wirklich erklären. In den Familien hat die Anwendung von Gewalt weiter abgenommen, die Zeit, die mit Freunden verbracht wird, sinkt, der Gewaltmedienkonsum ist konstant geblieben – diese Trends können die ansteigende Kriminalität ebenfalls nicht erklären. Es gibt Hinweise darauf, dass Jugendliche mehr Freizeit unstrukturiert verbringen und sich möglicherweise mehr zu delinquenten Gruppen zusammenschliessen, aus denen heraus sich an Angriffen beteiligt wird – die empirischen Evidenzen sind aber auch hier schwach, so dass ein Bezug zur ansteigenden Jugendkriminalität nur mit Vorsicht hergestellt werden sollte.

Gleichzeitig ergeben sich bei Betrachtung weiterer Verhaltensauffälligkeiten Ähnlichkeiten zur Entwicklung der Jugendkriminalität. Alkohol- und Drogenkonsum steigt zumindest bei männlichen Jugendlichen, das Schulschwänzen nimmt zu, ebenso wie das Bullying- und Cyberbullyingverhalten. Diese Trends sollten eventuell weniger als Ursache, sondern als weitere Indikatoren (d.h. Korrelate) einer abweichenden Verhaltensweisen und Normübertretungen zugehörigeren Jugend eingestuft werden. Die Frage, was diese höhere Bereitschaft erklärt, bleibt dabei jedoch unbeantwortet.

Welche Erklärungsfaktoren könnten dann für den Anstieg der Jugendkriminalität verantwortlich sein? Einerseits wurde bereits ausgeführt, dass durchaus die präsentierten Faktoren von Bedeutung sein können, dass aber deren Wirkung für spezifische Gruppen zu prüfen wäre. Denkbar ist bspw. auch, dass sich die Anzahl multipel belasteter Jugendlicher erhöht hat, d.h. von Jugendlichen, die von Arbeitslosigkeit, frühzeitigem Schulabbruch, elterlicher Gewalt usw. gleichzeitig betroffen sind, oder dass bei Jugendlichen, bei denen es zu einer solchen Kumulation an Problemfaktoren kommt, die Bereitschaft zur Ausübung von Kriminalität besonders gestiegen ist. Andererseits wären noch weitere, eher gesellschaftliche Faktoren in die Betrachtung einzubeziehen, die für die Jugendlichen von Bedeutung sein können. Hierzu drei Beispiele:

1. In ihrer Analyse zu einer deutschen Jugendstichprobe, in der sich eine Zunahme des Anteils gewalttätiger Jugendlicher im Vergleich der Jahre 2015 und 2019 gezeigt hat,

identifizieren Baier, Krieg und Kliem (2021) u.a. zwei relevante Faktoren. So hat sich der Anteil an Männlichkeitsnormen zustimmenden Jugendlichen mehr als verdoppelt (und steht in engem Zusammenhang mit Gewaltverhalten); ebenso hat sich der Anteil an gewaltakzeptierenden Einstellungen zustimmenden Jugendlichen deutlich erhöht. Beides deutet darauf hin, dass sich ein soziales Klima der aggressiven Selbstdurchsetzung, der Rücksichtslosigkeit und Wertschätzung von Gewalt und Kriminalität weiter durchsetzt. Die zunehmende Verbreitung und individuelle Akzeptanz solcher gesellschaftlich prävalenten Orientierungen wären dann relevant für das eigene Verhalten.

2. Gewalt- und kriminalpräventive Aktivitäten, die von verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren getragen werden, dürften zweifellos eine Wirkung auf das kriminelle Verhalten junger Menschen haben. In den Jahren 2011 bis 2015 haben Bund, Länder und Kantone das sog. «Nationale Programm Jugend und Gewalt» umgesetzt und damit vielfältige Gewaltpräventionsaktivitäten initiiert.³ Auch wenn es sich nur um eine Koinzidenz handeln sollte, dass mit Beendigung des Programms im Jahr 2015 die Jugendkriminalität wieder zu steigen beginnt, kann in diesem Zusammenhang eine Vermutung geäußert werden: Derartige Programme führen zu einer fokussierten Prävention; wenn Nachfolgeprogramme zu einer Themenverschiebung führen⁴, wird die Prävention des ursprünglichen Phänomens vernachlässigt. Die gesamtgesellschaftlich geteilte Definition eines vorzubeugenden Phänomens sowie die daraufhin umgesetzten Aktivitäten dürften einen Einfluss auf die Entwicklung eben dieses Phänomens haben.
3. Wenn sich die registrierte Kriminalität ändert, sollte immer auch in Betracht gezogen werden, dass sich die gesellschaftliche Sensibilität gegenüber Kriminalität und Gewalt geändert hat. Ein Ausdruck hiervon ist das Anzeigeverhalten: Frühere Analysen zur Entwicklung der Jugendkriminalität in Deutschland konnten bspw. belegen, dass ein registrierter Kriminalitätsanstieg mit einer grösseren Anzeigebereitschaft in Verbindung stand (Oberwittler & Köllisch, 2004). Möglicherweise ist auch der derzeitige Anstieg der Jugendkriminalität auf eine höhere Anzeigebereitschaft zurückzuführen, die ein Resultat einer geringeren Toleranz gegenüber diesem Verhalten ist. Zudem wäre denkbar, dass die formelle Kontrolle zugenommen hat, dass also bspw. weitere Formen der technischen Überwachung und polizeilichen Kontrolltätigkeit zur häufigeren Aufdeckung von Jugendkriminalität führen – in Bezug auf Ladendiebstahl, Sachbeschädigungen, Einbrüche usw. ist dies durchaus plausibel. Dies unterstreicht, dass es wiederholt durchgeführter Dunkelfeldbefragungen bedarf, die Veränderungen des tatsächlichen Verhaltens unabhängig vom Anzeige- und Kontrollverhalten sichtbar machen können. Solche Befragungen neueren Datums liegen für die Schweiz nicht vor, sind aber in Planung.⁵

³ Vgl. <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialpolitische-themen/kinder-und-jugendfragen/jugendschutz/nationales-programm-jugend-und-gewalt-2011--20152.html>

⁴ In der Schweiz ab 2017 der «Nationale Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus»; vgl. <https://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/aktuell/news/2017/2017-12-04.html>

⁵ Vgl. <https://www.zhaw.ch/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/3834/>; <https://www.jacobson-center.uzh.ch/de/research/zproso/jugendgewalt.html>

Der Anstieg der Jugendkriminalität findet sich, das haben die Auswertungen gezeigt, nicht erst im Corona-Jahr 2020. Er begann bereits früher, setzt sich aber ebenfalls in diesem besonderen Jahr fort. Die Erklärung des Anstiegs der Jugendkriminalität muss daher längerfristig wirkende Faktoren berücksichtigen, auch wenn die coronabezogenen Belastungen möglicherweise eine verstärkende Rolle gespielt haben. Jugendliche sind, da verschiedene Massnahmen zur Eindämmung des Virus insbesondere die Bedürfnisse junger Menschen betreffen, sicherlich teilweise frustriert. Sie sind auch psychisch belastet, wie verschiedene Studien zeigen konnten. In einer schweizweiten Befragung im November 2020 wurde bspw. festgestellt, dass der Anteil an Personen mit schweren depressiven Symptomen bei den 14- bis 24-Jährigen 29 % beträgt, bei den über 65-Jährigen hingegen nur sechs Prozent (de Quervain et al., 2020). Auch die wiederholt im April/Mai 2020 und Januar 2021 durchgeführte Jugendbefragung von Baier und Kamenowski (2021) belegt vor allem negative Veränderungen im Bereich des Wohlbefindens, jedoch nicht im Bereich des Problemverhaltens (mit Ausnahme eines Anstiegs von Cyberbullying). Eine sich verschlechternde psychische Situation der Jugendlichen kann sich aber über kurz oder lang durchaus in einer erhöhten Bereitschaft zur Ausübung internalisierender und externalisierender Problemverhaltensweisen niederschlagen. Ein Zusammenhang zwischen der besonderen Corona-Situation und einem (weiteren) Anstieg der Jugendkriminalität ist daher denkbar.

Da die präsentierten Auswertungen letztlich kaum Antworten auf die Frage nach den Gründen der Entwicklung liefern konnten, fällt es abschliessend schwer, präzise Folgerungen für die Prävention von Jugendkriminalität zu ziehen. Folgende allgemeine Überlegungen lassen sich aber dennoch formulieren:

- Das in der Präventionsarbeit häufig zu findende Sprichwort «Wehret den Anfängen» erhält durch die Auswertungen in zweierlei Hinsicht Bestätigung: Erstens ergibt sich bereits für die 10- bis 14-jährigen ein Anstieg der Kriminalität um fast ein Drittel, was unterstreicht, dass sich Präventionsarbeit auch auf diese Altersgruppe richten sollte. Zweitens ergeben sich vergleichbare Trends für die niedrighwelligeren Verhaltensweisen Alkohol- und Drogenkonsum, Schulschwänzen, Bullying und Cyberbullying (evtl. auch für das Messertragen). Diese gewissermassen als Vorstufen weiterer Delinquenz zu betrachtenden Verhaltensweisen sollten daher noch stärker in der Präventionsarbeit berücksichtigt werden.
- Die Zukunftsperspektiven junger Menschen sind kurz- und langfristig zu adressieren, insbesondere aufgrund der einschränkenden Massnahmen der Pandemiebekämpfung. Kurzfristig sind dabei Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten für Jugendliche in umfassender Weise wieder zur Verfügung zu stellen, insofern sie für den Jugendalltag von hoher Bedeutung sind. Langfristig geht es darum, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten anzubieten, die Grundlage der sozialen Integration darstellen.
- Im Fokus sollten dabei vor allem jene Jugendlichen stehen, die multiple Problemlagen aufweisen, die also bspw. schulisch wenig erfolgreich sind, über wenig familiäre Ressourcen verfügen (oder sogar familiären Belastungen ausgesetzt sind), die Anerkennung über die Zugehörigkeit zu delinquenten Freundesgruppen suchen usw.
- Ein weiteres in der Prävention immer wieder zu hörendes Sprichwort lautet «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf». Dieses Sprichwort ist in mindestens

zweierlei Weise wichtig: Erstens gilt, dass Prävention eine kollektive Anstrengung ist, die auf verschiedenen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinde) zu verankern und von verschiedenen Akteuren zu tragen ist (Sozialarbeit, Schule, Polizei, Vereine usw.). Nationale Aktionspläne sind dafür ein – wie sich in der Vergangenheit gezeigt hat – hilfreicher Rahmen. Zweitens müssen die Einwohner des «ganzen Dorfes» Verhaltensvorbilder sein. Wenn Erwachsene Respektlosigkeit und Aggressivität vorleben, kann nicht erwartet werden, dass sich Jugendliche normenkonform verhalten.

- Was es zugleich im Präventionsdiskurs aktuell und zukünftig nicht braucht, ist die Einführung härterer Sanktionsformen. In Zeiten eines Kriminalitätsanstiegs wird gern gefordert, dass mehr und intensiver gestraft werden müsse. Dies ist gerade mit Blick auf in ihrer Entwicklung befindliche Jugendliche kontraproduktiv. Es bedarf weniger strafender, sondern vielmehr re-integrierender Formen des Umgangs mit jugendlichen Straftätern. Die Schweiz hat hier in der Vergangenheit einen Weg eingeschlagen, der sich prinzipiell bewährt hat, wird das im internationalen Vergleich eher niedrige Kriminalitätsniveau betrachtet (vgl. u.a. Manzoni, Baier & Eberitzsch, 2018). Von diesem Weg sollte nicht abgewichen werden.

Literatur

Baier, D. (2019). Jugendkriminalität in der Schweiz. Entwicklung und Einflussfaktoren. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 30(3), 214-223.

Baier, D., Bergmann, M.C. & Kliem, S. (2018). Messer im Jugendalltag. Neue Befunde aus Schülerbefragungen. Kriminalistik, 72(10), 571-576.

Baier, D. & Kamenowski, M. (2021). Jugend in Zeiten der Covid19-Pandemie. Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung von Jugendlichen im Kanton Zürich. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. 10.21256/zhaw-22094.

Baier, D., Krieg, Y. & Kliem, S. (2021). Kinder- und Jugenddelinquenz in Deutschland: Daten und Perspektiven. Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, im Druck.

Baier, D. & Pfeiffer, C. (2015). Gewalterfahrungen und Gewaltverhalten. In W. Melzer, D., Hermann, U. Sandfuchs, M. Schäfer, W. Schubarth & P. Daschner (Hrsg.), Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen (S. 238-243). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Baier, D. & Rabold, S. (2009). Drogenkonsum im Jugendalter – Verbreitung, Bedingungsfaktoren und Zusammenhang mit Gewaltverhalten. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 20(4), 292-306.

Bernath, J., Suter, L., Waller, G., Külling, C., Willemse, I. & Süss, D. (2020). JAMES – Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. https://www.zhaw.ch/storage/psychologie/upload/forschung/medienpsychologie/james/2020/ZHAW_Bericht_JAMES_2020_de.pdf

Bundesamt für Statistik (2020a). Frühzeitige Schulabgänger/innen. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/themen/zugang-und-teilnahme/fruehzeitige-schulabgaenger.html>.

Bundesamt für Statistik (2020b). Sekundarstufe II: Maturitätsquote. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/themen/bildungserfolg/maturitaetsquote.html>.

Bundesamt für Statistik (2021). Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Jahresbericht 2020 der polizeilich registrierten Straftaten. Neuchâtel.

Delgrande Jordan, M., Schneider, E., Eichenberger, Y. & Kretschmann, A. (2019). La consommation de substances psychoactives des 11 à 15 ans en Suisse – Situations 2018 et évolutions depuis 1986. Résultats de l'étude Health Behaviour in School-aged Children (HBSC). Lausanne: Addiction Suisse. https://zahlen-fakten.suchtschweiz.ch/docs/library/delgrande_jordan_ap95le598a03.pdf

de Quervain, D., Aerni, A., Amini, E., Bentz, D., Coyne, D., Freytag, V., ... Zuber, P. (2020). The Swiss Corona Stress Study: second pandemic wave, November 2020. <https://doi.org/10.31219/osf.io/6cseh>.

Hauser, M. & Pham, G. (2019). Mobbing in Schweizer Schulen. In: Konsortium PISA.ch (Hrsg.), PISA 2018: Schülerinnen und Schüler der Schweiz im internationalen Vergleich (S. 71-80). Bern und Genf: SBF/EDK und Konsortium PISA.ch.

Heinz, W. (2006). Kriminelle Jugendliche – gefährlich oder gefährdet? Konstanz: UVK.

Kinderschutz Schweiz (2020). Zusammenfassung Studie zum Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz 2020. <https://www.kinderschutz.ch/angebote/herunterladen-bestellen/zf-studie-bestrafungsverhalten-eltern-2020>.

Leven, I., Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2019). Bildung: Immer noch entscheidet die soziale Herkunft. In M. Albert, K. Hurrelmann & G. Quenzel (Hrsg.), Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie (S. 163–185). Weinheim: Beltz.

Manzoni P., Baier D. & Eberitzsch S. (2018). Zum Umgang mit Jugendkriminalität in der Schweiz. In B. Dollinger & H. Schmidt-Semisch (Hrsg.), Handbuch Jugendkriminalität (S. 119-136). Wiesbaden: Springer VS.

Oberwittler, D. & Köllisch, T. (2004). Nicht die Jugendgewalt, sondern deren polizeiliche Registrierung hat zugenommen. Neue Kriminalpolitik, 16(4), 144-147.

Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). (2015). PISA 2015 Results (Volume II): Policies and Practices for Successful Schools. Chapter 3: Figure II.3.2. Change between PISA 2012 and PISA 2015 in student truancy [Database]. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1787/888933435655>.

Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). (2018). PISA 2018 Results (Volume III): What Schools Life means for Students Lives. Chapter 4: Figure III.4.1. Student truancy, by school characteristics [Database]. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1787/888934029470>

Staatssekretariat für Wirtschaft (2020). Bericht. Arbeitslosigkeit 15-bis 24-Jährige. <https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/arbeitslosigkeit/Jugend-arbeitslosigkeit.html>.

Stamm, M., Ruckdäschel, C., Templer, F. & Niederhauser, M. (2009). Schulabsentismus. Ein Phänomen, seine Bedingungen und Folgen. Wiesbaden: Springer Verlag.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Departement Soziale Arbeit

Institut für Delinquenz und Kriminalprävention

Pfingstweidstrasse 96
Postfach 707
CH-8005 Zürich

Telefon +41 58 934 89 04
ldk.sozialarbeit@zhaw.ch
www.zhaw.ch/sozialarbeit